

ÄSTHETISCHE GEDÄCHTNISKONSTRUKTIONEN.
WOLFGANG HERRNDORFS „ARBEIT UND STRUKTUR“ (2010-2013)
UND „SAND“ (2011)¹²

HEBATALLA ELAKKAD
Kairo Universität

Abstract

Sein Blog »Arbeit und Struktur« (2010), posthum als Buch veröffentlicht, beginnt Wolfgang Herrndorf nach der Diagnose eines Gehirntumors: Das Schreib- und Ich-Projekt ist von Erinnerungslücken markiert. Ausgehend vom Blog untersucht die Studie erstmalig Konfigurationen der Gedächtnisstörung bei Herrndorf. Diskutiert werden das Spannungsverhältnis zwischen selbstarchivierenden und selbstauslöschenden Mechanismen, Genre- und (digitale) Medienkonstellationen sowie autofiktionale Schreibweisen. Das Zusammenspiel von Genre, (visuellem) Medium und der (topografischen) Organisation von Gedächtnisräumen konfiguriert zudem den Amnesie-Thriller »Sand« (2011).

Schlüsselbegriffe: Wolfgang Herrndorf, Gedächtnisliteratur, Vergessen(heit), Arbeit und Struktur, Sand.

Abstract

Upon being diagnosed with a brain tumor, Wolfgang Herrndorf started his blog »Arbeit und Struktur« (»Work and Structure«) in 2010 which was posthumously published in the form of a book. The blog relays a self-narrative reflecting the challenges of the illness, consequently bringing memory loss at the forefront of the study. It examines mechanisms of self-archiving and self-effacement, constellations of genre and (digital) media as well as auto-fictional modes of writing. Furthermore, this study shows how the interplay between genre, the (visual) medium and the (topographical) organization of memory equally configures Herrndorf's amnesia thriller »Sand« (»Sand«) (2011).

Keywords: Wolfgang Herrndorf, memory studies, oblivion, work and structure, sand.

Zusammenfassung und Ergebnisse der Arbeit:

Im Zentrum des vorliegenden Dissertationsprojekts steht die Gedächtnisproblematik bei Wolfgang Herrndorf. In den ausgewählten Texten *Arbeit und Struktur* (2010–2013) und *Sand* (2011) häufen sich Thematisierungen von wichtigen Gedächtniskonfigurationen: Erinnern, Vergessen,³ Aufbewahren, Löschen – kurz: von Gedächtnisverlust und Gedächtniskonstruktion.

Als Ausgangspunkt dient dabei das Blog *Arbeit und Struktur*, in dem der an einem Gehirntumor erkrankte Autor Mechanismen zur Kontrolle von Todesangst, Unruhe sowie Episoden der Teilamnesie entwickelt. Das Blog erweist sich dabei nicht nur als Projekt zum Krisen- und Selbstmanagement: Zwischen Alltagsstrukturierung,

¹ Dissertation an der Universität zu Köln. Betreut von Prof. Dr. Claudia Liebrand und Prof. Dr. Nicolas Pethes.

² Diese Zusammenfassung ist Teil der bereits bei Rombach veröffentlichten Dissertation. Vgl. Elakkad 2023, S. 223 – 228.

³ In seiner korpuslinguistischen Analyse des Blogs verweist Simon Meier bereits darauf, dass die Verben *erinnern* und *vergessen* zu den hochfrequenten Verben im Text zählen. Vgl. Meier: *Arbeit und (Text)Struktur*, S. 359.

Selbstverhandlung und Selbsterzählen wird das Blog zum Schnittpunkt zwischen Tagebuch, Blog und Aufbewahrungsort eines zugleich schwindenden wie posthum gedachten Ichs. Vor dieser Prämisse sind in Herrndorfs Blog Memoria- und Selbstdarstellungsfragestellungen eng miteinander verbunden, denn die Selbstverhandlung im Blog geht einher mit der (Neu-)Organisation des Gedächtnisses und des Ichs. Der Amnesithriller *Sand*, so die These der Arbeit, greift dabei wichtige Konfigurationen, die das Ich im Blog beschäftigen, auf.

In Kapitel II umreißt die Arbeit wichtige Begriffe und theoretische Ansätze der kultur- und literaturwissenschaftlichen Gedächtnis- und Autobiografieforschung. Fokussiert wird dabei der Zusammenhang von Gedächtnis, Autorschaft und Medien im digitalen Zeitalter. Das Aufeinandertreffen von Gedächtnismechanismen und digitalen Techniken spiegelt sich insofern in einer Diskussion um Speicherkapazitäten im Netz sowie um den Bezug zwischen der (vermeintlichen) Endlosigkeit der Bestände und dem Vermögen zu erinnern oder zu vergessen. Gleichzeitig sind digitale Verfahren, wie das Self-Publishing und die Selbstverhandlung im Öffentlichen, mit der Selbstverhandlung und dem Selbsterzählen aufs Engste verknüpft. Problematisiert werden dabei die Narrativität und Authentizität des Ichs, das deutlich an Spielraum gewinnt und – wie im Falle Herrndorfs – zwischen Text und Bild, zwischen Analogem und Digitalem, zwischen Blog und (Tage-)Buch sowie verstärkt zwischen Lebensrealem und Autofiktionalem entsteht. So ebnet das theoretische Kapitel den Weg für die Verortung Herrndorfs im Schnittpunkt kulturwissenschaftlicher Gedächtnismetaphern, digitaler Medien und autofiktionaler Schreibweisen. Zudem schärft das Kapitel den Blick auf besondere Prämissen und Konfigurationen in Herrndorfs Schreiben. Denn markant ist, welche Bedeutung Herrndorf dem Schreibakt selbst zuschreibt. Über den Schreibakt wird das Ich nicht nur als Autor-Ich generiert, sondern vor dem Hintergrund der Krankheit wie der literatur- und kulturwissenschaftlichen Debatten auch als Kontroll-, Autoritäts- und Beglaubigungsinstanz.

Mit der Analyse beschäftigt sich die Arbeit in Kapitel III und IV und bietet dabei ein ›*close reading*‹ der beiden ausgewählten Texte. Im Laufe der Analyse zu *Arbeit und Struktur*, das auch posthum als Buch erschien (2013), zeigte sich ein enger Zusammenhang zwischen dem Bloggen als performativer Schreibpraxis und der Diskursivierung des Gedächtnisses über Schriftmetaphern. Als gängige Gedächtnismetaphern fußen diese darauf, Gedächtnis über Bilder des Schreibens und Einprägens (sowie auch des Belichtens) zu semantisieren.⁴ Zwischen Posten und Episoden einer krankheitsbedingten Teilamnesie problematisiert Herrndorf wiederholt Schreibprozesse und Schreib- sowie Speichermedien. So ist im Blog die Rede von der »Sicherungskopie« (AuS, 05.07.2011; 20:26, S. 214) und vom eigenen Gedächtnis als »Festplatte« (AuS, 11.03.2010; 0:30, S. 12). Denn Herrndorf schreibt überall Notizen auf, die unmittelbare Erinnerungen und Gedanken aufbewahren und die er dann in den Beiträgen ins Reine bringt. Indem er diese handschriftlichen Notizen fotografiert, hebt er seine Erinnerungen doppelt auf und zeigt gleichzeitig die Stadien ihrer Aufbewahrung und Verarbeitung. Dass sich Herrndorf ein Notizbuch der Marke

⁴ Vgl. hierzu Assmann 1999, S. 151–165.

Moleskine beschafft und dieses wiederholt für die Konstruktion und Rekonstruktion seiner Erinnerungen im Digitalen in Einsatz bringt, lenkt also den Blick nicht nur auf die Gedächtnisarbeit als editierende Schreibpraxis, sondern auch auf den Spielraum zwischen analogen und digitalen, zwischen empfindlichen und beständigen Speichermedien. Die Vervielfachungsmöglichkeiten der Speicherung lassen dabei das digitale Medium zur Überlagerungsstelle des Ichs avancieren. Als mehrschichtiger Speicher von Spuren dieses Ichs kommt das Blog dem Gedächtnismodell der Wachstafel⁵ sehr nahe.

Eine wichtige Rolle in diesem Zusammenhang spielt die Konfiguration des Löschens, da Herrndorf neben Schreibprozessen auch Löschprozesse problematisiert. Er entsorgt alte Bücher und Gemälde, vor allem aber eigene Tagebücher und fotografiert umgehend den Akt der Entsorgung (vgl. hierzu AuS, 23.08.2011; 12:23, S. 232). Es werden die Spuren eines früheren Ichs, eines Vor-Blog-Ichs, gelöscht. Das Blog wird folglich zur *tabula rasa*, zum Neuanfang eines Ichs, das sich einerseits zwischen dem Privaten und dem Öffentlichen und andererseits zwischen dem Gegenwärtigen und dem Posthumen verhandelt. Im Schnittpunkt dieser Selbstverhandlung ist das Autor-Ich, das im Text geboren wird und sich im Zuge des Bloggens konturiert und bezeugt. Schreibtisch, *Moleskine* mit eigener Handschrift und Kopfwunde markieren nur einige seiner Insignien.

Das Löschen erweist sich allerdings als ambivalente Konfiguration. Im Blog entwickelt Herrndorf Kontrollmechanismen gegen die Todesangst und die Befürchtung, der Tumor könne ihm seine eigene Agency rauben. So wird das Blog zum Ort, in dem er »Herr im eigenen Haus« (AuS, 30.04.2010, S. 50) sein kann. Nicht nur im Hinblick auf den bereits im Blog geplanten Suizid wird Selbstbestimmung und Selbstbestimmungsrecht thematisiert und performiert, sondern auch mit Blick auf die eigene Autorschaft als Paradigma für die Entscheidung über das eigene Lebensnarrativ und die eigene Ich-Geschichte. So gesehen metaphorisiert das Löschen zunächst Agency und markiert eine Strategie des Neuanfangs und der Selbstbestimmung im Digitalen.

Gleichzeitig ist das Löschen eine Konfiguration des Sterbens, des Selbstvergessens und des Vergessen-Werdens. Semantisiert Herrndorf sein eigenes Gedächtnis als Festplatte, so gleicht das Vergessen einem unkontrollierbaren Gelöscht-Werden. Dies widerspiegelt sich vor allem in der medialen Subjektkonstitution bei Herrndorf, wenn im Blog ein monolithisches Ich deutlich unterlaufen wird. Stattdessen werden mehrere, medialisierte und fikionalisierte Konfigurationen des Ichs verhandelt, inventarisiert und in mehrfachen Speichermedien (Notizbuch, Blog und Buch) archiviert. Die im Text entstandenen Instanzen des Blog- und Autor-Ichs fügen sich zusammen aus Computertexten, handgeschriebenen Notizen, algorithmischen Gedichten, Listen aller Art, Graphen und Fotos. Denn die Bemerkung der Forschung, dass Herrndorf die strikte Trennung zwischen Medium und Selbst problematisierte,⁶ ist

⁵ Vgl. Weinberg 2006, S. 127.

⁶ Vgl. hierzu Balint 2019, S. 199.

in der Selbstverhandlung zwischen Original und Kopie evident. Dabei oszilliert vor allem das Autor-Ich zwischen textinternen und textexternen Zusammenhängen; auf diese Weise entsteht es automedial im Text.

Daneben ist das Gedächtnismodell bei Herrndorf dadurch gekennzeichnet, dass es vorwiegend – wie bereits in der Antike angenommen –⁷ okular oder bildlich ist. Aleida Assmann bemerkt: »Bilder tauchen im Gedächtnis vor allem dort auf, wohin keine sprachliche Verarbeitung reicht. Das gilt besonders für traumatische und vorbewußte Erfahrungen.«⁸ Gewissermaßen gilt das auch für Herrndorf, da bei ihm das Sterben als besondere Schmerz- und Leiderfahrung bildlich erzählt wird.

So widmet sich Kapitel III weiterhin dem Zusammenhang zwischen der Organisation des Gedächtnisses im Text und der Organisation des Körpers in den Selbstfotografien. Diese verstehen sich nicht nur als Erinnerungsbilder: Sie sind einerseits Erinnerungsspuren, die die im Text erfolgte Erinnerungsarbeit bezeugen, und andererseits Bilder der Erinnerung, die das Ich und sein Gedächtnis gestalten und narrativ konstruieren. Dass Herrndorf ehemaliger Maler und Cartoonist gewesen ist, zeigt sich in der Signifikanz und Konzeption der Fotos. Diese rekurren auf mnemotechnische Prinzipien, auf sogenannte *imagines agentes*, die besonders einprägsam sind und an das posthume Autor-Ich⁹ erinnern wollen.

In dem parallel zum Blog geschriebenen und veröffentlichten Thriller *Sand* werden Konfigurationen aufgegriffen, die Herrndorf umtreiben und dabei im Blog zu einer eigenen Poetik heranwachsen. Die Totalamnesie der Hauptfigur fungiert dabei einerseits als Marker für die Genres der Agenten- und Amnesiethrillers zugleich. Andererseits steht sie im Zentrum des literarischen Narrativs der Tabula rasa (vgl. Sand, S, 87), des Neuanfangs und eines Ichs mit gelöschter Vergangenheit.

Kapitel IV setzt sich – parallel zur Körperlandschaft im Blog – mit dem Schauplatz der Romanhandlung, mit der Wüste als Gedächtnislandschaft, auseinander. Die breite Leere der Wüste, die einen wichtigen Topos im Roman darstellt, semantisiert nicht nur das Gedächtnis als Schreibmodell und als weißes Blatt, sondern auch die Projektionsfläche und Leinwand für filmische Handlungsnarrative. In ihrer Topografie eingeschrieben sind Spuren anderer Wüstentexte und -filme. So zeigt sich der Wüstentopos als besonders intertextuell und intermedial gekennzeichnet. Im Zentrum der intertextuellen und intermedialen Bezüge stehen dabei unvergessliche Ikonografien und etablierte Genres, die verstärkt Leiden, Angst und Gewalt behandeln, wie es die Reichweite der Filmbezüge belegt. Im Laufe des Kapitels werden insofern vereinzelte Filmbezüge beleuchtet, insbesondere wird auf Parallelen zu Christopher Nolans Amnesiethriller *Memento* (2000) eingegangen. So wird gezeigt, wie benachbarte Filmgenres wie B-Film, Film Noir, Wüstenfilm, Exploitation Movie und Thriller ineinander übergehen und in einer Landschaft der Angst und des Vergessens literarisch verarbeitet werden.

⁷ Vgl. Oesterle 2001, S. 9.

⁸ Assmann 1999, S. 220

⁹ Vgl. Siegel 2016.

Der zwischen Kriminalgeschichte und Thriller sowie zwischen dem Literarischen und dem Filmischen oszillierende Text versteht sich als literarisches Pendant zu den Sachverhalten im Blog, allen voran der Konfiguration der Gedächtnislücke. Die Wüste präfiguriert dabei das Gedächtnis zwischen Organisation und Chaos, zwischen Finden und Suchen, Anwesenheit und Verschwinden. Während die Topografie der Wüste die Organisation des Gedächtnisraumes einerseits ausmacht, erweist sich der Sand andererseits als flüchtiges Medium für die Aufbewahrung von Spuren. In diesem Gedächtnislabirinth erfolgt die Selbstsuche und die Ichverhandlung der Hauptfigur, eines Kommissars mit Totalamnesie, über das Auflesen und Deuten von Spuren, wobei sich Ermittlungs- und Erinnerungsspuren überlagern. Die Verschränkung von Kriminal- und Amnesienarrativ verweist dabei auf die Erzählinstanz, die die Handlung und die Spuren (metaleptisch) rekonstruiert. Mit seiner Figuration als Herodot und Zeus überwacht und beachtet der Erzähler die restlichen Figuren durch eine olympische Erzählposition. Insofern öffnet der Text den Raum für Analogien, nicht nur zwischen Erzähler und Hauptfigur (beide erinnern, beide lesen und deuten Spuren), sondern auch zwischen Erzähler und Autor (beide erweisen Autorschaft über das Beobachten, das Bezeugen und das Rekonstruieren von medialen Spuren).

In der Reinkarnation des Erzählers als (leiblichen) göttlichen Erzähler zeigt sich Herrndorfs Ringen um Kontrolle und Agency als Selbstermächtigungsspiel, als Spiel mit Autoritätsparadigmen. Die Praktiken, nach denen diese Instanz sich selbst und ihre Autorität als Schreibinstanz inszeniert, zeigen sich als Spezifikum einer Herrndorf-Poetik. Zwischen Schreibpraktiken als Kontrollmechanismen im Text und eigener Werkpolitik (Herrndorf kommentiert beispielsweise im Blog sein eigenes Œuvre) knüpft der Autor und Blogger an literarische Topoi und literaturwissenschaftliche Diskurse von Gedächtnis und Autorschaft an.

Sowohl in Bezug auf das Blog als auch auf den Roman, erprobt der Autor mehrere Genres und Dispositive des Vergessens¹⁰ und des Erinnerns. Erzähl narrative dienen dabei als Aufbewahrungsorte, sie knüpfen an andere Gedächtnismodelle an und werden Teil eines literarischen und filmischen Gedächtnisses.

Auf dieser Basis werden die Relevanz und die Bedeutung der Gegenüberstellung beider Texte besonders evident. Darüber hinaus liefert die Gegenüberstellung einen weiteren, interessanten Blick auf die Poetik Herrndorfs, wie dies in Kapitel IV/5 thematisiert wird. Über das Sujet der ›Low-Budget-Ästhetiken‹ fasst das Unterkapitel zum einen die Ergebnisse aus den beiden Lektürekapiteln zusammen und zieht zum anderen einen weiteren Bogen zwischen Blog und Roman. Fokussiert wird dabei der Zusammenhang zwischen Marktverhältnissen und Produktionsumständen als besonders relevant für Herrndorfs Schreiben. Während der Autor im Blog ein Low-Budget-Schreibprojekt umsetzt, dieses anschließend als Buch veröffentlichen lässt und sich dabei zwischen digitaler Bohème und traditionellem Buchmarkt verortet,¹¹ nutzt er

¹⁰ Vgl. hierzu den gleichnamigen Titel des Aufsatzes von Kilcher 2006.

¹¹ Vgl. Friebe/Lobo 2006.

im Roman den B-Film (eine Bezeichnung für zweitklassige Filme mit geringem Produktionsbudget) als ästhetisches Vorbild. Nicht nur werden somit die Grenzen von E- und U-Literatur, von Trivial- und Hochliteratur dezidiert ad absurdum geführt, sondern auch Kanonisierungsprozesse und Umstände des Literaturbetriebs werden deutlich vergegenwärtigt und problematisiert.

SIGLENVERZEICHNIS

- AuS** = Herrndorf, Wolfgang: Arbeit und Struktur. In: <https://www.wolfgang-herrndorf.de> [05.04.2022].
 = Herrndorf, Wolfgang: Arbeit und Struktur. Hg. von Marcus Gärtner/Kathrin Passig. Hamburg 2013.
 (Zitiert wird der Text mit Angaben zum Datum des Posts im Blog und Seitenzahl im Buch)
- Sand** = Herrndorf, Wolfgang: Sand. Berlin 2011.

BIBLIOGRAFIE

Primärliteratur

- HERRNDORF, Wolfgang: Arbeit und Struktur. In: <https://www.wolfgang-herrndorf.de> [05.04.2022].
- HERRNDORF, Wolfgang (2013): Arbeit und Struktur. Hg. von Marcus Gärtner/Kathrin Passig. Hamburg.
- HERRNDORF, Wolfgang (2011): Sand. Berlin.

Sekundärliteratur

- ASSMANN, Aleida (1999): Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses. München.
- BALINT, Lilla (2019): »Dann bleibt mir noch eine Stunde, in der ich es nicht schaffe, irgend etwas Sinnvolles zu tun, und ich mache den Fernseher an«. Variationen des Medialen bei Wolfgang Herrndorf. In: Matthias N. Lorenz (Hg.): Germanistenscheiß. Beiträge zur Werkpolitik Wolfgang Herrndorfs. Berlin, S. 181–202.
- ELAKKAD, Hebatalla (2023): Ästhetische Gedächtniskonstruktionen. Wolfgang Herrndorfs „Arbeit und Struktur“ (2010 – 2013) und „Sand“ (2011). Baden-Baden.
- FRIEBE, Holm/Lobo, Sascha (2006): Wir nennen es Arbeit. Die digitale Bohème oder: Intelligentes Leben jenseits der Festanstellung. München.
- KILCHER, Andreas B. (2006): Dispositive des Vergessens bei Kafka. In: Claudia Liebrand (Hg.): Franz Kafka. Neue Wege der Forschung. Darmstadt, S. 141–154.
- MEIER, Simon (2019): Arbeit und [Text]Struktur. Korpuslinguistische Perspektiven auf Wolfgang Herrndorfs Blog und andere digitale Krankheitsnarrative. In: Matthias N. Lorenz (Hg.): Germanistenscheiß. Beiträge zur Werkpolitik Wolfgang Herrndorfs. Berlin, S. 343–376.
- OESTERLE, Günter (2001): Erinnern und Vergessen in der Romantik. Einleitung. In: Günter Oesterle (Hg.): Erinnern und Vergessen in der europäischen Romantik. Würzburg, S. 7–23.
- SIEGEL, Elke (2016): »Die mühsame Verschriftlichung meiner peinlichen Existenz«. Wolfgang Herrndorfs Arbeit und Struktur zwischen Tagebuch, Blog und Buch. In: Zeitschrift für Germanistik 26, S. 348–372.
- WEINBERG, Manfred (2006): Gedächtnis/Erinnerung/Memoria/Mnemotechnik. In: Metzler Lexikon Ästhetik. Kunst, Medien, Design und Alltag. Hg. von Achim Trebeß. Stuttgart, S. 126–129.